

Lampedusa

In

Winter

Vom Norden, vom wohlhabenden Teil Europas aus betrachtet, scheint sie wie eine Achillesferse, die Sorgen bereitet. Vom Süden aus hingegen ist sie ein Tor der Hoffnung für unzählige Mittellose auf der Flucht, für Verfolgte, die Rettung suchen. Das sind die zwei Kehrseiten der gleichen Medaille, die im Mittelmeer schimmert: Lampedusa, mit gerade mal 20,2 km² Fläche, mittlerweile weltbekannt. Die Insel ist Ziel vieler maroder Boote voller Migranten, die von Nordafrika aus in See gestochen sind. Im Glücksfall schaffen es die Flüchtlinge an Land, oder sie werden auf hoher See von der italienischen Küstenwache aufgegriffen. Oft geraten sie aber in Not in einem Meer, das zur Grabstätte ohne Namen geworden ist. In den Medien verbreiten sich die Nachrichten der (un)menschlichen Dramen Lampedusas wie ein Lauffeuer. Es braucht von der internationalen Gemeinschaft, von Regierungen und der Zivilgesellschaft Lösungen, die aber noch in weiter Ferne liegen. Offensichtlich fällt es schwer, die humanitäre Pflicht gegenüber Bedürftigen mit der protektionistischen Abschottung in Einklang zu bringen, welche die *vox populi* der wohlhabenden Staaten fordert.

Was die Medien berichten, gibt nur einen Teil der Wirklichkeit wieder. Vom kleinen «Meeresfelsen» Lampedusa erfahren wir nur seine globale Rolle, von der lokalen Realität, den rund sechstausend ansässigen Sizilianern hingegen nichts. Sie waren lange vor den Migranten da, bemessen ihren Alltag heute nach der Präsenz der «Gäste» und müssen ihre Alltagsprobleme weiter bewältigen, nachdem diese weitergereist sind. Es ist sozusagen eine dritte Seite der Medaille, jene, die man am wenigsten sieht, die der Österreicher Jakob Brossmann mit grosser Sensibilität beobachtet und dokumentiert hat. Sein Blick als Regisseur ist behutsam und unaufdringlich. Wir sehen den friedlichen Aufstand der Fischer gegen das inkompetente Fährunternehmen, das seinen Auftrag verschlampt, die Verbindung mit dem Festland zu gewährleisten. Wir beobachten das Juniorenfußballteam, das gewissenhaft trainiert, um sich auf die Saison vorzubereiten. Erhalten Einblick in das Museum der Meerestragödien, eröffnet von jemandem, der mit Herzblut gefundene Habseligkeiten von Schiffsbrüchigen einsammelt, von Briefen bis zu Rettungswesten. Und da ist die kämpferische Bürgermeisterin, die sich für alle einsetzt, Einheimische wie Migranten. Der Film begleitet das winterliche Leben vieler einfacher Menschen, die in ihrem Dialekt – der sich noch an die Zeit früheren Piratentums erinnert – alle Ankömmlinge einfach als «Türken» bezeichnet. Doch dann versuchen sie, diese mit grosser Menschlichkeit aufzunehmen. *Marco Zucchi*